

Wochenblatt

Erscheint Dienstag, Donnerstags und Sonnabend.
Beiblätter: Illust. Sonntagsblatt und landw. Beilage.
Abonnement: Monatl. 50 h., vierteljährlich 1.25 bei freier Zustellung ins Haus, durch die Post bezogen unter Nr. 9602 h. 1.40.

für Pulsnitz  und Umgegend

Amts-Blatt

des Königl. Amtsgerichts und des Stadtrathes zu Pulsnitz.

Inserate für denselben Tag sind bis vormittags 10 Uhr aufzugeben.

Preis für die einspalt. Zeile oder deren Raum 10 h. Reklame 20 h. Bei Wiederholungen Rabatt. Alle Annoncen-Expeditionen nehmen Inserate entgegen.

Amtsblatt für den Bezirk des Königl. Amtsgerichts Pulsnitz, umfassend die Ortschaften: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Böhmisches Dölling, Großröhrsberg, Bretnitz, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Oberlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Kl. Dittmannsdorf, Druck und Verlag von E. C. Förster's Erben. Expedition: Pulsnitz, Bismarckplatz Nr. 265. Verantwortlicher Redakteur Otto Dorn in Pulsnitz.

Nr. 2.

Montag, den 5. Januar 1903.

55. Jahrgang.

Auf Blatt 23 des hiesigen Handelsregisters, die Firma August Brüdner in Pulsnitz betreffend, ist heute eingetragen worden, daß der Kaufmann Friedrich Alfred Kraetschmar in Pulsnitz in das Handelsgeschäft eingetreten und die Gesellschaft am 31. Dezember 1902 errichtet worden ist.
Pulsnitz, am 5. Januar 1903.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung,

das diesjährige Musterungsgeschäft betr.

Alle in hiesiger Stadt aufhältlichen, militärpflichtigen Personen, welche entweder
a., im Jahre 1883 geboren oder
b., bereits in früheren Jahren zur Stammrolle angemeldet, aber zurückgestellt worden sind,
werden in Gemäßheit § 25 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 aufgefordert, in der Zeit

vom 15. Januar bis 1. Februar 1903

unter Vorzeigung ihrer Geburtsurkunde und bei der im 1. Gestellungsjahre empfangenen Lösungsurkunde und Gestellungsscheine behufs Eintragung in die hiesige Rekrutierungsstammrolle auf hiesiger Rekrutierungsstation Nr. 311 sich anzumelden, oder durch ihre Eltern, Vormünder, Lehrer, Brot- oder Fabrikherren anmelden zu lassen.

Gleichzeitig werden die letzteren aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, daß ihre militärpflichtigen Söhne, Kommis, Gewerksgehilfen und Lehrlinge pp., welche jeweilig von hier abwesend sind, während der oben angegebenen Frist zur vorschriftsmäßigen Anmeldung gelangen.

Geburtsurkunde sind nur von solchen zur Anmeldung gelangenden militärpflichtigen Personen vorzulegen, welche nicht in Pulsnitz, sondern auswärts geboren sind.

Wer die vorgeschriebene Anmeldung zur Stammrolle unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.
Pulsnitz, am 2. Januar 1903.

Der Stadtrat.
Dr. Michael, Bürgermeister.

Neueste Ereignisse.

Der deutsche Kronprinz ist vom Zaren Nikolaus zu einem mehrtägigen Besuche nach Petersburg eingeladen worden.

Die Lage in Marokko ist nach den bisher vorliegenden Nachrichten unverändert. Der Sultan scheint zu beabsichtigen, den „Heiligen Krieg“ zu proklamieren.

Präsident Castro will die Annahme des Schiedsgerichts von Vorbehalten abhängig machen, jedenfalls, um die Sache hinzuziehen.

Die Pflicht und das Recht, sich auszuheben.

Das Jahr 1902 hat nicht zu Ende gehen sollen, ohne daß das große Licht der unbarmherzigen Öffentlichkeit bis in die höchsten Spigen menschlichen Lebens drang, ohne daß den erstaunten Augen der niederen Sterblichen auch dort oben Menschliches, nur allzu Menschliches, gezeigt wurde. Es liegt in der Natur der Sache, daß der kleine Mann sich an den Kopf faßt, und verwirrt ausruft: Wie ist das nur möglich die Welt muß ja schon ganz und gar verdorben sein! Wer die Geschichte aber und die Menschen kennt, weiß, daß es Menschen überall gibt, oben und unten, welche die Lasten drücken, die ihnen ihre Gemeinschaft auferlegt, und die sie um jeden Preis los sein wollen. Das Leben ist heute eine ernste Sache, ist ein Gehen auf eng begrenzten Pfaden, welche die Menschheit und die Geschlechter sich in vielen Jahrtausenden bahnten; wer all diesen teilhaftig werden will, was Menschenalter und Geschlechter vor ihm geschaffen, darf nicht ungebunden seinen eigenen Weg gehen wollen; er muß sich fügen. Fügen muß sich der Ärmste in die uralten Formen und Geleise, fügen muß sich der Höchste, dem keine höheren Rechte nur um so höhere Pflichten auferlegen. Kultur heißt Zwang, und der läßt, welcher etwas anderes behaupten will.

Wohl dem, welchem die gütige Mutter Natur die sozialen Instinkte, welche sich stärker und stärker in den aufeinanderfolgenden Geschlechterreihen entwickelt haben, in solcher Stärke mitgegeben hat, daß er, ohne zu fragen, die engen Pfade der Pflicht geht; wohl auch dem Zweifler, welcher in heißem Ringen endlich des Menschenlebens tiefen Sinn erkannte, nachdem er an den Säuern, welche seine Wege begrenzen, sich die Hände blutig gerissen hatte. Wehe aber denen, die nicht begreifen wollen, nicht lernen wollen, die frei sein wollen, frei — es ist noch keinem von ihnen gelungen, den Weg in das „schöne Land“ zu finden, von dem sie geträumt haben. Alle, alle sind sie noch gestorben, verdorben, und wo immer ein Fall sich ereignete, sei es unten, sei es oben, daß ein Mensch hinauswollte über die Grenzen, die ihm gezogen waren, ging die Menschengemeinschaft kühl darüber hinweg: Mann über Bord! Mann über Bord! darf es auch nur in dem Falle

heißen, der heute unser Sagen, der die ganze Welt beschäftigt; es war wieder einer oder eine, die das Leben nicht verstand, es nicht verstehen lernen wollte, ein Fall, wie er sich noch immer ereignet hat und sich immer wieder von neuem ereignet wird. Wir würden nicht ein Wort dazu geküßert haben, wenn nicht anlässlich dieses Falles Dinge in die Erscheinung getreten wären, die man besprechen, bei welchen man verweilen muß.

Wir haben aufmerksam einen großen Teil der Preßausführungen zu dem traurigen Falle gelesen, welcher zu der ganz eigenartigen Genser „Zyklus“ geführt hat, und mit immer wachsendem Erstaunen haben wir konstatiert müssen, daß für einen großen Teil der deutschen Presse das Wort „Pflicht“ nicht mehr zu existieren scheint. In Dutzenden von großen Blättern sind wir ihm im Zusammenhang mit der Affaire nie begegnet; wir lasen nur immer mehr oder minder schöne Geschichten von der „unverstandenen Frau“, die doch so lebenswürdig und lebenslustig war, und welche strenge Angehörige keine französischen Romane, keinen Nihilismus lesen lassen wollten, die nicht einmal rabelu sollte. Empfindsame und moderne Weiber aber klatschen an allen Strophen in jeder größeren Stadt von dem Recht der Frau, sich auszuleben. Das soll nämlich modern sein, daß die Frau rabelt, Zigarettens raucht, das Haar kurzgeschoren trägt und in die Kniee geht; leider ist das aber gar nicht modern. Wir haben in der Geschichte gelesen von Bochantinnen, Weibern, die im alten Griechenland aus den Häusern auf die Straße traten und in Tempeln und Tempelhainen jeder Lust fröhnten und es toller trieben wie die Männer; wir wissen vom alten Phönizien und vom alten Rom Dinge über die damaligen Weiber, welche sie noch viel „moderner“ erscheinen lassen, als unsere „modernen“ Schönen. „Moderner“ sind immer die, welche sich ausleben, d. h. sich nicht in den Kulturzwang fügen wollen; das ist eine alte Geschichte, die sich jeden Tag wiederholt; gefährlich wird die Sache aber, wenn diese Neigung sich auszuleben, zur ansteckenden Seuche wird wie einst in Phönizien, Griechenland und Rom. Sind wir heute so weit?

Beinahe scheint es so; nach vielem, was wir in den letzten Tagen gelesen haben, muß die Anschauung, daß man das Recht habe, sich auszuleben, schon sehr weit verbreitet sein. Ein schönes Recht, dieses angebliche Recht; wohin es führen muß, wird jedem klar, der über eheliche Verhältnisse z. B. nur ein wenig nachdenkt. Ein Mann, der Arzt ist, hat etwa eine ungeliebte Frau, die er gern los werden möchte; er weiß, daß sie ihren Körper in wenigen Jahren zur Grunde richten muß, wenn er sie in einer fehlerhaften Gewöhnung bestärkt. Hätte er das Recht, sich auszuleben, weshalb sollte er jenes nicht tun? Und warum sollte ein zweiter nicht Frau und Kindern davongehen können und sie im Elend zurücklassen? Weshalb sollte eine Frau, der ein kleines Kind unbehaglich wird, daselbe nicht zu Grunde gehen lassen? Das geht ja doch nicht so leicht! Alle diese Menschen, welche sich der ersten Pflicht entziehen, folgen nur dem Rechte, sich auszuleben; aber dies angebliche ist kein Recht, sondern eine bequeme Lotterbank für alle jene, welche zwar aller Segnungen unserer Kultur teilhaftig wer-

den möchten, nicht aber die Pflichten auf sich nehmen, welche die Zugehörigkeit zu dieser Kulturgemeinschaft und zu den Kreisen dieser Kulturgemeinschaft auferlegt. Unser Leben, es soll ein Leben der Kultur sein, steht unter dem Zeichen der Pflicht; diese Pflicht verlangt, alle die Regeln zu beachten, welche unsere Vorfahren in vielen Jahrtausenden als die besten herausgefunden haben, und es ist eine freche Verwahrheitung, eines halben oder auch ganzen Menschenalters Erfahrung der Erfahrung von Jahrtausenden gegenüberstellen zu wollen. Die Menschheit hat immer die Pflicht als das Höchste anerkannt, und die Frau war von jeher die Priesterin der Pflicht: Das eben ist das Gewaltige, das Heilige im Weibe, das dem Manne auch vor der geringsten ihres Geschlechts das Haupt beugt, das es stark ist im schweigenden Tragen von schweren Pflichten, ohne viel Aufhebens davon zu machen, und die Menschheit ist gesund solange das Weib gesund ist, dieser Born, aus dem sich das Menschengeschlecht ewig verjüngt.

Sind wir heute nicht mehr gesund, ist die Frau auch heute wieder in größerem Maße als gewöhnlich angegriffen von den lieben alten Wünschen nach „freier Entfaltung“? Als die phönizische Frau fiel, griff der Adonaitult um sich, ein Kult der zügellosen Sinnensucht, welcher die kleinasiatische Kultur vernichtete, den Niedergang der griechischen und römischen Frau begleitete der Niedergang Griechenlands und Roms. Schwache Frauen, schwache Männer und zerfallende Staaten.

Darum muß die Erscheinung furchtbar ernst stimmen, welche uns bei der Bepfechtung des Falles der sächsischen Kronprinzessin aufgefallen ist, und nur der Trost bleibt uns, daß alle jene Zeitungen, welche so wenig von der Pflicht gesprochen haben, die deutsche Frau nicht kennen und sie nach den „modernen“ Weibern beurteilen, die deshalb so zahlreich erscheinen, weil sie überall das große Wort führen. Nein, die deutsche Frau, die Zukunft Deutschlands, ist hoffentlich noch die alte, welche uns die Männer vergangener Tage beschaerte, und die groß ist im Schweigen und Tun, was ihre Pflicht ist. Mit solchen Frauen ist Deutschland nicht verloren.

Vertikale und sächsische Angelegenheiten.

Pulsnitz, 5. Januar. Gestern gegen Abend verbreitete sich in unserer Stadt das „Gott sei Dank“ falsche Gerücht: Se. Maj. der König wäre gestorben. Der Urheber dieses Gerüchtes war der Wind, welcher die königliche Standarte auf dem königlichen Schloß in Dresden auf Halbmast gehißt hatt. Das uns gestern Abend telefonisch zugegangene Bulletin lautet: Se. Majestät der König ist seit gestern Abend fieberfrei. Die Nacht war durch Hustenanfälle mehrfach gestört, doch haben Se. Majestät einige Stunden ruhig geschlafen. Der Appetit hebt sich langsam, die Herzstätigkeit ist kräftig. (S. auch unter Dresden.)



Pulsnitz. Freitag Vormittag 11 Uhr fand im Sitzungssaal durch Herrn Bürgermeister Dr. Michael im Beisein der städtischen Kollegien die Einweisung der neu-
w. wiedergewählten Herren Rats- und Stadtverordneten-
Mitglieder als: 1. Ratsbürgermeister Borkhardt, 2. Rats-
bürgermeister Georg Borkhardt, 3. Kaufmann Alfred Cunradi als
Stadträte und die Herren Dr. med. Kreyzig, Wagenbauer
Löhnig, Rechtsanwalt Dietrich, Edwin Hoffmann und Bern-
hard Lindenkrenz als Stadtverordnete, statt. Hierauf berich-
tete Herr Bürgermeister Dr. Michael über die Tätigkeit des
Stadtrats im vergangenen Jahre, wies auf die im kommenden
Jahre zu erwartenden Arbeiten hin und wünschte, daß die in
diesem Jahre zu fassenden Beschlüsse zum Wohle der Stadt
gelingen möchten. Hier anschließend erfolgte von den Herren
Stadtverordneten die Wahl des Vorsitzenden und des Stell-
vertreters. Es wurden gewählt Herr Rechtsanwalt Dietrich
als Stadtverordnetenvorsteher und Herr Schuldirektor Dreher
als Stellvertreter. An Stelle des infolge Wahl als Stadt-
rat mit dem 31. Dezember 1902 aus dem Stadtverordneten-
Kollegium ausgeschiedenen Herrn Kaufmann Cunradi ist nach
dem Nachtrage zum Ortsstatut Herr Schuhmachermeister
August Hedrich in das Stadtverordneten-Kollegium eingetreten.

Pulsnitz. Bei der städtischen Sparkasse wurden
im Monat Dezember 47 704 Mark 44 Pf. in 492 Posten
eingezahlt, während 20 198 Mark 45 Pf. in 247 Posten
zurückgezahlt wurden. Der Umsatz betrug 197 779 Mark
56 Pf. Am Schlusse des Rechnungsjahres 1902 (letztes
Kalenderjahr) betrug die Summe der Einlagen 628 708
Mark 44 Pf. (7078 Posten), der Rückzahlungen 437 230
Mark 84 Pf. (3390 Posten). Der Umsatz belief sich im
vergangenen Jahre auf 2543 046 Mark 32 Pf.

Pulsnitz. An hiesiger Polizeistelle ist ein Porte-
nonnaie mit Inhalt als gefunden abgegeben worden.

Pulsnitz. Sonntag, den 18. Januar, als am
Tage der Wiederkehr der Gründung des Deutschen Reiches
wird die hiesige freiwillige Krankenträgerkolonne im Saale
des Schützenhauses einen öffentlichen Kommerz veranstalten,
zu welchem schon jetzt Vorbereitungen getroffen werden.
Außer anderen Darbietungen, auf die wir später noch zurück-
kommen, werden von Mitgliedern der Kolonne mehr re-
lebende Bilder gestellt.

Der Königlich Sächsische Militärverein für Pul-
nitz. S. ernannte in Anerkennung seiner jederzeit dem
Verein entgegengebrachten warmen Sympathien den Guts-
besitzer und früheren Gemeindevorstand Herrn Gottlieb
Frenzel zum Ehrenmitglied. Am Neujahrstage begrüßte
an der Gesamtvorstand sein neues Mitglied und überreichte
ihm gleichzeitig ein diesbezügliches Diplom.

Dberstein. Nächsten Sonntag, den 11. Januar
feiert der Turnverein zu Oberstein sein 18. Stiftungsfest.
Zur Aufführung gelangen Stabübungen, ein komischer sowie
ein Damen-Reigen. Ersterer wurde schon vor
Jahren aufgeführt und mit großem Beifall aufgenommen.
Das Turnen wird um 6 Uhr beginnen. Freunde und
Böner der Turnvereine seien hierdurch eingeladen. Gut Heil!
Kamenz, 3. Januar. Der Beginn des neuen
Jahres hat den Ort Schönau im hiesigen Amtshaupt-
mannschaftlichen Bezirke mit einer bedeutenden Brand-Kata-
strophe heimgesucht. Wie von dort gemeldet wird, brach in
vergangener Nacht gegen 3 Uhr im Wohnhause der Witwe
Bräuer daselbst auf noch unaufgeklärte Weise Feuer aus,
welches mit rasender Schnelligkeit um sich griff, bald auch
die zu der Befestigung gehörige Scheune in Flammen setzte
und beide strohbedachte Gebäude zerstörte. Infolge des star-
ken Südwindes fanden die meist mit Strohbedachung ver-
sehenen Nachbargebäude in größter Gefahr, welche auch leider
nicht abzuwenden war. Denn alsbald sprang das Flug-
feuer auf das über der Straße gelegene Parochial-Haus-
grundstück, aus Wohnhaus, Scheune und Stallung bestehend,
über und legte die genannten Gebäude, sowie in kurzer
Zeit noch vier weitere benachbarte Befestigungen in Asche, und
war: Wohnhaus und Scheune des Stänleinschöpfers,
Wohnhaus und Stallung der Witwe Heine, Wohnhaus,
Scheune und Stallung des Stellmachers Nölle und Wohn-
haus, Scheune und Stallung des Besitzers Schöke. Im gan-
zen sind 13 Gebäude ein Raub der Flammen geworden. Glücklicherweise gelang es, überall das Vieh in Sicherheit
zu bringen, doch sind den Betroffenen fast sämtliche Ent-
vorräte und das meiste Mobiliar mit verbrannt. Leider soll
der entstandene große Schaden nur in ein paar Einzelfällen
durch Versicherung gedeckt sein, während der größte Teil
der Brandkalamitäten durch den Verlust der gesamten Habe
in bitterer Notstand verlegt ist. Schnelle Hilfe ist daher
dringend geboten. Am Brandorte waren die Spritzen der
Gemeinden Ralsb., Trado, Söllschwitz, Rosental und Reich-
witz anwesend.

Dresden, 3. Januar. Der heute Mittag über
das Befinden Sr. Majestät des Königs ausgegebene Be-
richt lautet: „Wie in den vorhergehenden Tagen, so trat
auch gestern Abend bei Sr. Majestät dem Könige eine ge-
ringe, rasch vorübergehende Erhöhung der Körpertemperatur ein,
die von vermehrtem Mattigkeitsgefühl gefolgt war. In der
vergangenen Nacht haben Se. Majestät einige Stunden ruhig
geschlafen und fühlen sich heute morgen etwas kräftiger.“
— Auswärtigen Blättern wird über das Befinden Sr.
Majestät in der verfloffenen Nacht folgendes gemeldet: Mit
eintretender Nacht schien sich das Befinden des Königs zu
verschlechtern. Der Patient wurde von Fieber befallen, so
daß Geheimer Rat Fiedler noch gegen 10 Uhr abends zu-
gezogen werden und fast 2 Stunden am Lager des Kranken
bleiben mußte. Durch das neu hinzugetretene Fieber ist
eine weitere Kräfteabnahme unverkennbar geworden. Schon
im Laufe des Tages wurde festgestellt, daß die Aufnahmefähigkeit
von Nahrung sich nicht weiter gehoben hat; auch
zeigten die katarthaltigen Erscheinungen und die damit ver-
bundenen Hustenanfälle keine Abnahme; sie lassen dem hohen
Patienten namentlich des Nachts nur wenige Stunden un-
gestörter Ruhe. Die Herzaktivität beim König ist geschwächt,
die Arterien sind etwas verengt, und ein geringes Emphysem
macht sich bemerkbar. Die Blutwärme schwankte am Nach-
mittage zwischen 36,8 und 38,2 Grad. Der Puls setzte
zuweilen etwas aus; der Harn enthält kein Eiweiß. Er-
nährung und Kräftigung des hohen Patienten, der überdies
blutarm ist, wird durch Milch, leichtverdauliche Speisen und
durch Chinin angestrebt. Dringend wünschenswert wäre
völlige Enthaltung von Regierungsgeschäften; zu einer sol-

chen ist aber der Monarch nicht zu bewegen. Die beiden
Leibärzte besuchen den König täglich zweimal. An dem Bette
des Königs wachen noch immer unausgesetzt Krankenschwestern,
während in den an das Krankenzimmer des Königs gren-
zenden Räumen eine Reihe von Leibjägern zur persönlichen
Bedienung des Patienten jederzeit in Bereitschaft stehen.

Fünf hohen Herren der sächsischen Armee war es
— gewiß ein seltener Fall — am Neujahrstage vergönnt,
auf einen Zeitraum von 60 Jahren seit ihrem Eintritte
in das Heer zurückblicken zu können. Es sind dies Se.
Erzjenz der General der Kavallerie z. D. Generaladjutant
Oswald v. Carlowitz, Se. Erzjenz Generalleutnant z. D.
Sustav v. Schubert, Herr Generalmajor a. D. Hermann
v. Trostly, Herr Oberst z. D. Sustav v. Sahr und Herr
Oberst z. D. Bernhard Graf v. Holzenborn. Zahlreiche
Beweise der Aufmerksamkeit und Liebe wurden den hoch-
verdienten Veteranen an ihrem Ehrentage zuteil.

Die Kronprinzessin und Giron haben für sechs
Monate ein kleines Landhaus in Genf gemietet. Beide
waren übrigens gut beraten, als sie gerade Genf zum Auf-
enthalt wählten. Genf ist der einzige Schweizer Kanton,
der den Ehebruch nicht bestraft. In allen übrigen Kantonen
wird Ehebruch auf Antrag des Geschädigten verfolgt. Diese
Eigentümlichkeit Genfs wird übrigens nächstens dem neuen
schweizerischen Strafgesetzbuch zum Opfer fallen.

Von einer über die studentischen Verhältnisse Brüssels
genau unterrichteten Persönlichkeit wird der Wiener „Zeit“
aus Dresden geschrieben, Giron sei genau der Typus dieses
„Studententums“, dessen Hauptcharakteristika Trägheit und
Genügsucht seien. Wie seine Kommilitonen sei auch Giron
ein Demokrat und für „Nivellierung“, wenn er dabei zu den
Geldmitteln einer Prinzessin gelangen könne. Er sei, was
man in Brüssel einen „Nocur“ (Geförderer) nenne, dem es
gelungen sei, die Sinnlichkeit der Prinzessin aufs äußerste
anzureizen und dann die bereits urteilslos Gewordene durch
die Schreckbilder von Kloster und Irrenhaus zu den ver-
hängnisvollen Schritt zu verleiten, der sie beklagte und
ihm auslieferte. Es sei eine erbarmungslose Tragik, daß
die tief zu beklagende Frau dieser hohlen, gänzlich un-
bedeutenden Persönlichkeit, diesem unreifen Gek zum Opfer
gefallen sei. Bisher habe Giron keine andere Qualität als
die eines Sprachlehrers seiner Muttersprache im Ausland
gezeigt — ungefähr das Bescheidenste, was man leisten könne
und was die Schweizer Bonne auch leiste. Und dieser
Prähler wöhle mit seiner „Arbeit“ die Bedürfnisse einer
Prinzessin bestreiten! Immer wieder muß die Frage auf-
geworfen werden, wie konnte man einen solchen Menschen
in die kronprinzliche Familie besorgen?! Jedenfalls werden
einen großen Teil der Verantwortung an der Entwicklung
des ganzen Dramas diejenigen zu tragen haben, welche die
Berater des kronprinzlichen Paares bei der Berufung dieses
Menschen gewesen sind.

Zum Ehebrama am sächsischen Königshofe wird
der „Staatsb.-Ztg.“ gemeldet, daß die Kronprinzessin ihren
Anwalt beauftragt hat, ein Memorandum zu verfassen,
worin ihre Tage am Dresdner Hofe und die Ursachen ihrer
Flucht geschildert werden sollen. — In vatikanischen Kreisen
verläutet, daß der Papst den Prinzen Max von Sachsen
beauftragt habe, eine Verlobung des Kronprinzen Fried-
rich August mit seiner Gemahlin herbeizuführen. Prinz
Max soll dem Kardinal Rampolla telegraphiert haben,
er werde dem Auftrage des Papstes, obwohl er nicht
die geringste Aussicht auf Erfolg habe.

Die Tat der sächsischen Kronprinzessin sucht ein
Wiener Arzt in einer Zuschrift an die dortige „Zeit“ be-
greiflich zu machen. Er weist auf den Zustand der Kron-
prinzessin hin und erklärt, daß während dessen in naturge-
mäß die Nerven überreizt sein, daß Taten, die einem solchen
Zustande vollbracht würden, nicht mit dem alltäglichen Maß-
stabe gemessen werden dürften. Als die Kronprinzessin den
Privatlehrer Giron kennen lernte, war sie bereits fünfmal
Mutter geworden, Ueberreizung und Schwächung des Ner-
vensystems sei da eine ganz natürliche Folge. Statt mit
der Prinzessin streng ins Gericht zu gehen, hätte man ihr
die doppelte Fürsorge angedeihen lassen müssen. Das hätte
der Menschlichkeit entsprochen. — Pflichten der Menschlich-
keit möchte keiner und keine von uns verletzen. Das Schick-
sal der Kronprinzessin interessiert ja gerade unsere Frauen
ganz besonders, und sie, die „am besten wissen, was sich
anient“, werden auch ihr Urteil darüber gesprochen haben
Vieles oder gar gefäßige Urteile werden von ihnen nicht
gefallt werden. Sie halten es mit dem Wort der Irmene
in der Sophokleischen „Antigone“: „Nicht mitzuhaften, mit-
zulieben bin ich da.“ Und doch werden sie vergeblich an
ihre Menschlichkeit appellieren, um sich zu der Entschuldigung
des Wiener Arztes aufzuschwingen. Wenn wir kinderreichen
Müttern, die noch hart um ihr Bißchen Brot zu arbeiten ha-
ben, Nervenstärke genug zur Erfüllung der elementarsten
Pflichten verlangen, dann dürfen und müssen wir diese For-
derung auch gegenüber Müttern erheben, die Fürstinnen sind
und denen die Kinder erheblich weniger schwer werden, als
Tagelöhnerinnen. Der Wiener Arzt mag ein großer Gyna-
kologe sein, seine Verteidigungsrede wird sich allgemeineren
Beifalls dagegen nicht erfreuen. Was Recht ist, muß Recht
bleiben, und daraus folgt, daß Unrecht auch trotz schön-
gender entschuldigender Worte Unrecht bleibt.

Der bisherige Spielplan der Königlich Sächsischen
Sanbeslotterie hat bekanntlich bei dem spielunlustigen Publikum
nicht den Anklang gefunden, den man ursprünglich erwartet
hätte, namentlich hat die Verminderung der sogenannten
Mittelgewinne Mißfallen erregt. Zu der am 12. und
13. Januar 1903 beginnenden Ziehung 1. Klasse 143
Lotterie wird nun der neue Spielplan, welcher recht günstige
Abänderungen aufweist, unter Zugrundelegung des Brutto-
gewinn-Systems in die Erscheinung treten. Es erfolgt also
der prozentuale Abzug nicht mehr von den Einlagegeldern,
sondern wieder von den Gewinnbeträgen, wie dies von
1. bis mit 138. Lotterie der Fall war; und anstatt des
früheren Gewinnabzuges von 15 1/2 Prozent (bis 138. Lot-
terie) gelangt ein solcher von nur 15 Prozent von 143.
Lotterie ab zur Veranschauung. Nach dem neuen Plane werden
insgesamt 18 910 000 Mark ausgesetzt, die sich bei 100 000
Losen auf 50 000 Gewinne und 1 Prämie verteilen. Die
Königliche Lotteriedirektion hat also an dem Grundsa-

de, daß jedes zweite Los gewinnt, festgehalten. Das Spielkapital
ist vorteilhaft auf große und mittlere Gewinne verteilt
worden; denn der Spielplan weist nach: 1 Prämie zu
300 000 Mark, 1 Gewinn zu 500 000 Mark, 1 Gewinn zu
200 000 Mark, 1 Gewinn zu 150 000 Mark, 1 Gewinn zu
100 000 Mark, 1 Gewinn zu 60 000 Mark, 3 Gewinne zu
je 50 000 Mark, 3 Gewinne zu je 40 000 Mark, 4 Gewinne zu
je 30 000 Mark, 7 Gewinne zu je 20 000 Mark, 4 Gewinne zu
je 15 000 Mark, 14 Gewinne zu je 10 000 Mark, 48 Gewinne
zu je 5 000 Mark, 380 Gewinne zu je 3 000 Mark, 456
Gewinne zu je 2 000 Mark, 1029 Gewinne zu je 1 000
Mark usw. Der Höchste Gewinn wird im günstigsten Falle
800 000 Mark betragen, nämlich wenn dem Hauptgewinn
die Prämie zugeschlagen wird. Man sieht aus den Abände-
rungen des Planes, daß im Allgemeinen auf eine Ver-
mehrung der sogenannten Mittelgewinne Bedacht genommen
wurde, und vor allen Dingen die früher sehr beliebt gewe-
senen Gewinne zu 3000 Mark in großer Anzahl wieder
erscheinen.

Dresden, 3. Dezember. Leutnant Axel Ohmann
vom 2. sächsischen Grenadier-Regiment, der als Adjutant
zum Bezirkskommando abkommandiert war, hat sich in Monte
Carlo, wohin er vor einigen Tagen gereist war, erschossen.
Die Gründe der Tat sind noch unbekannt. Ohmann war
ein sehr begabter Offizier, der in besten und wohlgeordneten
Verhältnissen lebte.

Dresden, 29. Dezember. Der Direktor Bier hielt
am 28. und 29. Dezember der Kreisturnrat für den 14.
deutschen Turnkreis in Brügge (Belgien) in der hiesigen
Turnlehrerbildungsanstalt Sitzungen ab. Die Beratungen
drehten sich zunächst um die Entscheidung des Ministeriums
des Innern auf eine an das hiesige gerichtete Eingabe des
Kreisturnrats um Erlass einer allgemeinen Weisung an die
unteren Verwaltungsbehörden, den Gauen und Turnvereinen
des 14. deutschen Turnkreises zu ihren öffentlichen turner-
ischen und geselligen Veranstaltungen die Genehmigung
nicht zu verweigern. Hieraus erfolgten Beratungen über die
3. Kreisturnfahrt am 24. August, über die Verbesserung
der Wettturnordnung, über die Osterversammlung 1903,
über das 10. deutsche Turnfest in Nürnberg vom 18. bis
22. Juli 1903, über die Kreisunterstützungsliste, über das
Kreisblatt „Der Turner aus Sachsen“ und über Beiträge
zur Erbauung des Johannismuseums in Freiburg und an den
deutschen Botschaften und zu Leipzig zur Errichtung des
Büchereischlachtenmals. Außerdem erkranketen der Kreis-
vertreter, die Kreisturnwart, der Kreisgeldwart und die
übrigen Mitglieder des Kreisturnrates allgemeine Berichte.
— Die Königlich Sächsische Staatsregierung hat dem Wunsche
des ärztlichen Standes, im Ministerium des Innern eine
ständige Vertretung zu haben, Folge gegeben: Der Ge-
heime Medizinrat Professor Dr. Friedrich Rent ist zum
etatmäßigen Rat im Ministerium des Innern ernannt
worden. Bisher wurde er als Beirat in Medizinallan-
gelegenheiten nur in solchen Fällen zu Rate gezogen, wo
es dem Ministerium nötig schien.

Der Dresdner Gefindemarkt geht immer mehr
zurück. Der diesjährige Markt, der am 31. Dezember im
Vollhaufe auf der Bauhner Straße schon in den Morgen-
stunden eröffnet und bis in die späteren Nachmittags-
stunden fortgesetzt, am 1. Januar aber im Heiligsteden
Etablissement beendet wurde, war diesmal während der
letzten beiden Tagen von zusammen 17 Interessenten, und
war von 13 Landwirten sowie 3 Knechten und 1 Wagn
besucht, während noch vor 30, 25 und 20 Jahren wieder-
holt schon am ersten Markttage 150 bis 200 dienstgebende
Landwirte sowie 400 bis 500 landwirtschaftliche, zumeist
aus der Louffitz kommende männliche Diensthöfen neben
100 bis 200 weiblichen Diensthöfen anwesend waren. Die
Ursachen des Niederganges dieser Märkte dürfte in folgenden
Tatsachen zu suchen sein. Erstlich scheuen die meisten
Söhne und Töchter unbemittelter Eltern die nerven- und
muskelfördernden aber auch aufstrebenden landwirtschaft-
lichen Arbeiten und ziehen die Tätigkeit in den Fabriken vor.
Sodann besaßen sich neuerdings eine ziemlich große Zahl
von Agenten mit Dienstvermittlungen und insofern werden
diese Gefindemärkte, deren es in Deutschland früher
mehrere gab, überflüssig. Was speziell den Dresdner Markt
anbetrifft, so war dieser von jeher seitens der Dienstsuchenden
vorwiegend von Wenden besucht und unter ihnen fanden
sich nicht wenige, die sich deshalb an deutsche Landwirte
verdingten, um in deren Familien dienst zu tun. Ge-
genwärtig wird aber in den kaufmännischen Volksschulen das
Deutsche ebenso gelehrt wie das Wendische, und damit fällt
für die jungen Leute der Grund weg, lediglich der Sprache
halber bei den deutschen Landwirten Unterkommen zu suchen.

Auf der Festung Königstein macht sich eine
abermächtige Beschädigung geltend, indem das vom 12. Fuß-
artillerie-Regiment zu Weß bisher allmonatlich gestellte
Artillerie-Kommando mit Beginn des neuen Jahres in
Begriff gekommen ist.

In Ringenhain bei Bischofswerda hatten
dieser Tage Kinder eine große Schneehütte gebaut. Als
am ersten Weihnachtstage früh die beiden Schulknaben
Otto Klinger und Emil Wägel mit einem Hunde sich in
der Schneehütte aufhielten, stürzte diese plötzlich zusammen.
Die Knaben fanden unter den Schneemassen den Erstlings-
tod. Auch der Hund wurde unter dem Schnee getödtet.

Eine am Dienstag erfolgte Explosion im Labora-
torium der Sächsischen Pulverfabriken G. Krantz & Co. in
Baunzen hat ein Opfer gefordert. In dem betreffenden
Raume war am Dienstag Nachmittag der Chemiker Georg
Hübner mit der Herstellung von Zündstoff beschäftigt,
wobei ihm der Arbeiter Karl Endorf behilflich war, wäh-
rend der Assistent Hugo Schaller mit Anfertigung von Zeich-
nungen beschäftigt war. Bei der Explosion haben Hübner
und Endorf geradezu gräßliche Wunden erlitten. Beide
mussten erst unter den brennenden Teilen und unter dem
Schutte des niedergebrannten Gebäudes hervorgeholt werden,
während Schaller noch allein aus dem Laboratorium heraus-
gekommen ist. Hübner hatte beide Augen eingebüßt und
Endorf hatte einen Beinbruch sowie den Verlust eines Auges
davongetragen. Die Schwerverletzten wurden dem städtischen
Krankenhanke zugeführt, woselbst Hübner am Mittwoch früh
halb 6 Uhr seinen Verletzungen erlegen ist.

Blauen i. B., 2. Januar. Ein schweres Unglück
ereignete sich in der Nähe von Pulsnitz. Ein Arbeiter
wurde durch einen Fall von einem hohen Bauwerk
in die Tiefe geschleudert und erlitt dabei schwere Ver-
letzungen. Die genaue Ursache des Unglücks ist noch
unbekannt. Der Verunglückte wurde sofort in ein
Krankenhaus transportiert, wo er sich in einem
schweren Zustand befindet. Die Angehörigen sind
in großer Sorge über den Ausgang der Sache.

Einem am Dienstag erfolgte Explosion im Labora-
torium der Sächsischen Pulverfabriken G. Krantz & Co. in
Baunzen hat ein Opfer gefordert. In dem betreffenden
Raume war am Dienstag Nachmittag der Chemiker Georg
Hübner mit der Herstellung von Zündstoff beschäftigt,
wobei ihm der Arbeiter Karl Endorf behilflich war, wäh-
rend der Assistent Hugo Schaller mit Anfertigung von Zeich-
nungen beschäftigt war. Bei der Explosion haben Hübner
und Endorf geradezu gräßliche Wunden erlitten. Beide
mussten erst unter den brennenden Teilen und unter dem
Schutte des niedergebrannten Gebäudes hervorgeholt werden,
während Schaller noch allein aus dem Laboratorium heraus-
gekommen ist. Hübner hatte beide Augen eingebüßt und
Endorf hatte einen Beinbruch sowie den Verlust eines Auges
davongetragen. Die Schwerverletzten wurden dem städtischen
Krankenhanke zugeführt, woselbst Hübner am Mittwoch früh
halb 6 Uhr seinen Verletzungen erlegen ist.

Blauen i. B., 2. Januar. Ein schweres Unglück
ereignete sich in der Nähe von Pulsnitz. Ein Arbeiter
wurde durch einen Fall von einem hohen Bauwerk
in die Tiefe geschleudert und erlitt dabei schwere Ver-
letzungen. Die genaue Ursache des Unglücks ist noch
unbekannt. Der Verunglückte wurde sofort in ein
Krankenhaus transportiert, wo er sich in einem
schweren Zustand befindet. Die Angehörigen sind
in großer Sorge über den Ausgang der Sache.

Einem am Dienstag erfolgte Explosion im Labora-
torium der Sächsischen Pulverfabriken G. Krantz & Co. in
Baunzen hat ein Opfer gefordert. In dem betreffenden
Raume war am Dienstag Nachmittag der Chemiker Georg
Hübner mit der Herstellung von Zündstoff beschäftigt,
wobei ihm der Arbeiter Karl Endorf behilflich war, wäh-
rend der Assistent Hugo Schaller mit Anfertigung von Zeich-
nungen beschäftigt war. Bei der Explosion haben Hübner
und Endorf geradezu gräßliche Wunden erlitten. Beide
mussten erst unter den brennenden Teilen und unter dem
Schutte des niedergebrannten Gebäudes hervorgeholt werden,
während Schaller noch allein aus dem Laboratorium heraus-
gekommen ist. Hübner hatte beide Augen eingebüßt und
Endorf hatte einen Beinbruch sowie den Verlust eines Auges
davongetragen. Die Schwerverletzten wurden dem städtischen
Krankenhanke zugeführt, woselbst Hübner am Mittwoch früh
halb 6 Uhr seinen Verletzungen erlegen ist.

Blauen i. B., 2. Januar. Ein schweres Unglück
ereignete sich in der Nähe von Pulsnitz. Ein Arbeiter
wurde durch einen Fall von einem hohen Bauwerk
in die Tiefe geschleudert und erlitt dabei schwere Ver-
letzungen. Die genaue Ursache des Unglücks ist noch
unbekannt. Der Verunglückte wurde sofort in ein
Krankenhaus transportiert, wo er sich in einem
schweren Zustand befindet. Die Angehörigen sind
in großer Sorge über den Ausgang der Sache.

ereignet
Appret
der Ar
erzogen
1,10 m
buchstä
glücklich
haufe g

Spitze
deutsch
Einlab
einem
begeben.
Secret
bei u.

Marine
Rechts
Einführ
an den
gebungen

Freitag
lich dem
erichter.
dem Kai
gen“ ur
geführte

mehr zu
heßen:
nach und
bekanntli

den Wett
deutschen
Eingabe
muffter,
lich der
mufftgef
sahpreiße
bezüglich
der talsäc
Beschluß
beschlossen

den Wett
deutschen
Eingabe
muffter,
lich der
mufftgef
sahpreiße
bezüglich
der talsäc
Beschluß
beschlossen

den Wett
deutschen
Eingabe
muffter,
lich der
mufftgef
sahpreiße
bezüglich
der talsäc
Beschluß
beschlossen

den Wett
deutschen
Eingabe
muffter,
lich der
mufftgef
sahpreiße
bezüglich
der talsäc
Beschluß
beschlossen

den Wett
deutschen
Eingabe
muffter,
lich der
mufftgef
sahpreiße
bezüglich
der talsäc
Beschluß
beschlossen

den Wett
deutschen
Eingabe
muffter,
lich der
mufftgef
sahpreiße
bezüglich
der talsäc
Beschluß
beschlossen



ereignete sich heute Vormittag in der hiesigen Frankleschen Appreturanstalt. Beim Einweichen der Appreturstücke stürzte der Arbeiter Buchhain, verheiratet und Vater zweier un-
erzogener Kinder, in den mit siedendem Wasser gefüllten 1,10 m hohen Bottich. In einem entsetzlichen Zustande, buchstäblich am ganzen Körper verbrüht, wurde der Unglückliche aus dem Bottich gezogen und nach dem Krankenhause gebracht, wo er heute Nachmittag gestorben ist.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Wie die Nordd. Allg. Ztg. an der Spitze ihrer jüngsten Ausgabe amtlich mitteilt, wird sich der deutsche Kronprinz, einer vor mehreren Wochen erfolgten Einladung des Zaren folgend, Mitte dieses Monats zu einem Besuche am russischen Hofe nach St. Petersburg begeben. Im Frühjahr denkt der Kronprinz dann eine Seereise ins Mitteländische Meer zu unternehmen und hierbei u. A. auch Rom zu besuchen.

Zum deutschen Gesandten am holländischen Hofe wurde der bisherige erste Sekretär bei der Botschaft in Paris v. Schöyer ernannt.

Am Neujahrstage ist auch der Armee und der Marine mitgeteilt worden, daß sie sich künftig der neuen Rechtschreibung zu bedienen haben. Es soll aber mit der Einführung nicht zu streng verfahren werden. In Berichten an den Kaiser und den Enkelkronprinzen sind die bisherigen Schreibweise beizubehalten.

Vor dem Brandenburger Tor in Berlin begannen Freitag die Umgestaltungsarbeiten. Dort werden bekanntlich dem Kaiser und der Kaiserin Friedrich Denkmäler errichtet.

Vor einigen Tagen überreichte der Architekt Ebbardt dem Kaiser den ersten Band seines Werkes „Deutsche Burgen“ und berichtete über seine im kaiserlichen Auftrage ausgeführte Studienreise nach Italien.

Die Reichsbank bringt vom 1. Januar keine Taler mehr zur Ausgabe. Es wird also nicht mehr allzulange heißen: „Taler, Taler, du mußt wandern...“ Für die nach und nach zur Einziehung gelangenden Taler werden bekanntlich andere Silbermünzen geprägt.

Die Zivilmilitär wurden mit ihrer Klage über den Wettbewerb der Militärmusiker vom Bundesrat des deutschen Reichs abgewiesen. Der Reichstag hatte die Eingabe der Zivilmilitär, betr. die Forttun der Militärmusiker, dem Reichskanzler übermittelt, und zwar hinsichtlich der Aufhebung der den Militärmusikern für ihre musikalischen Reisen durch die ermäßigten Eisenbahnfahrtpreise gewährten Vergünstigung zur Berücksichtigung, bezüglich der anderen Punkte zum Zwecke der Abstellung der tatsächlich bestehenden Mißstände zur Erwägung. Dieser Beschluß wurde dem Bundesrat vorgelegt, welcher aber beschloffen hat, der Eingabe keine Folge zu geben.

Der Bundesrat hielt am Sonnabend seine erste Plenarsitzung im neuen Jahre ab. In derselben stimmte er den Ausschlußbericht über eine Anzahl Spezialetat des Reichshaushaltsplans für 1903 zu.

Der Jahresstag der Eröffnung der Haager Friedenskonferenz, der 18. Mai, soll dieses Jahr mit Rücksicht darauf, daß das Haager Schiedsgericht inzwischen zum ersten Male in Tätigkeit getreten ist, besonders feierlich begangen werden. Zu diesem Zwecke hat das Berner Friedensbureau die Abhaltung des zwölften Weltfriedenskongresses auf jenen Zeitpunkt nach Haag einberufen. Das Programm des Kongresses und der Friedensfeier soll demnächst festgelegt werden. Nach einem früheren Beschlusse hätte der erwähnte Kongreß im Mai in Wien stattfinden sollen; die österreichische Friedensgesellschaft ist aber auf Veranlassung des Friedensbureaus in Bern zu Gunsten Haags zurückgetreten.

Berlin, 2. Januar. Der Neujahr-Briefverkehr hat nach vorläufiger Schätzung wieder eine erhebliche Steigerung erfahren, sodaß er in diesem Jahre einen Umfang angenommen hat, wie nie zuvor. Besonders stark war die Auslieferung in der neunten und zehnten Stunde des Sylvestertages. Während die amtliche Statistik im Vorjahre für die Zeit vom 30. Dezember bis zum Abend des 1. Januar nahezu 12 Millionen Stadtbriefe gezählt hat, dürften in diesem Jahre gegen 13 Millionen sich ergeben.

Für den diesmal in Frankfurt o. M. stattfindenden Wettstreit deutscher Männergesangsvereine um den vom Kaiser gestifteten Wanderpreis haben sich 34 Gesangsvereine gemeldet.

Auf dem Georgschachte zu Stadthagen bei Bielefeld sind durch eine Reflexexplosion 2 Arbeiter getötet und mehrere andere verletzt worden.

Eine königlich bayrische Verordnung bestimmt, daß an der Technischen Hochschule München die Bezeichnungen Direktor, Stellvertreter des Direktors und Direktorium durch die Bezeichnungen Rektor, Prorektor und Senat ersetzt werden; ferner, daß der Rektor den Titel Magnifizenz führt. Die Verordnung trifft ferner Bestimmungen über die Ernennung des Rektors durch den König beziehungsweise das Vorschlagsrecht des Gesamtkollegiums. — Dies schafft also eine Gleichstellung der Technischen Hochschulen mit den Universitäten.

Als Nachspiel zur Borsortauer Eisenbahnkatastrophe wird mitgeteilt, daß der preussische Eisenbahnsiskus eine Entschädigung von 182,500 Mk. den Hinterbliebenen des ehemaligen nationalliberalen Reichstags-Abgeordneten Joh. Friedel in Oberkonnersreuth bei Wahrenthum zugesprochen hat, der bei dem Anfang Mai dieses Jahres stattgefundenen Eisenbahnunglück unweit Borsortau (Bez. Halle) seinen Tod fand. Der Unglückliche war im Begriffe, nach Schluß des Reichstages zu seiner Familie in die Pfingstferien zu reisen. Bei dieser Katastrophe wurden, wie noch erinnert sein dürfte, drei weitere Personen, und zwar ein Rittergutsbesitzer, eine Musiklehrerin und eine Baumunternehmers-Tochter schwer verletzt. Alle Drei befanden sich längere Zeit im städtischen Krankenhause zu Leipzig, aus dem sie schließlich als völlig wieder hergestellt entlassen werden konnten.

Krefeld, 3. Januar. Die in Bonn verstorbenen, früher in Krefeld wohnte Frau Hermann Frank, geb.

Rosenmeyer, hat der Stadt Krefeld ihr Vermögen in der Höhe von 400 000 M. zu wohlthätigen Zwecken vermacht. **Österreich-Ungarn.** Gestern wurden in Wien die ersten Exemplare der neuen 1000 Kronen-Noten ausgegeben. Die Note ist in Blaudruck auf Holzgrund auf Pergamentpapier ausgeführt und weist in einem Medaillon des Blumenmusters einen weiblichen Kopf auf, in dem Viele eine Ähnlichkeit mit der verewigten Kaiserin Elisabeth entdecken wollen.

Die deutsch-czechische Verständigungskonferenz ist am Sonnabend zu Wien unter Vorsitz des Ministerpräsidenten v. Rüdorfer zusammengetreten. Es fand ein allgemeiner Gedankenaustausch statt, der gerade keine ganz ungünstigen Aussichten auf eine mögliche Verständigung eröffnete. Nur die deutsch-nationalen Abgeordneten aus Mähren ließen durch den Abgeordneten Chiari erklären, daß sie an den weiteren Verhandlungen nicht teilnehmen könnten. Vom Ministerpräsidenten wurden schließlich die Vertreter Mährens auf Montag Vormittag 10 Uhr, diejenigen Böhmens auf Montag Nachmittag 3 Uhr zu einer weiteren Konferenz eingeladen.

Große Ueberschwemmungen werden aus Böhmen und Mähren gemeldet. Viele Häuser sind dem Einsturz nahe.

Italien. In Bologna stürzte infolge Sturmes das Strinfeld der Porta Isaia ein, wobei zwei Personen erschlagen wurden.

Rußland. Bei einem Grubenbrande unweit Bachmut kamen 58 Menschen um, 33 wurden gerettet, nachdem sie mehrere Tage eingeschlossen gewesen.

Spanien. Madrid, 3. Januar. Der Finanzminister wird der Kommer einen vollständigen Finanzentwurf unterbreiten, der die freie Ausprägung von Gold und das absolute Verbot der Silberausprägung enthält. Die im Budget vorgezeichneten Ueberschüsse sollen zur Verbesserung des Bargeldumlaufes verwendet werden.

Madrid, 3. Januar. Der Akademiker Cotarelo hat den Akademiker Carillo zum Duell gefordert, weil dieser seine Entlassung bei der Akademie eingereicht hat mit der Begründung, nicht in der Akademie bleiben zu können, die einen Denunzianten zum Mitgliede hat.

Madrid, 3. Januar. Der „Heraldo“ veröffentlicht ein Schreiben des Akademikers Cotarelo, in dem dieser sich als Urheber des Schreibens an die französische Botschaft bekennt, in dem die Wohnung der Familie Humbert mitgeteilt wurde. Cotarelo erklärt in dem Schreiben, er werde die Belohnung von 25 000 Frs. zwischen den spanischen Polizisten, dem Portier des Hauses der Humberts und dem Ausführe des Vereins wohlthätiger Frauen verteilen.

Marokko. London, 3. Januar. Wie die „Daily Telegraph“ aus Gibraltar von gestern meldet, verließ der Bruder des Sultans von Marokko, Mulei Mohamed, der die kaiserliche Armee befehligt, am 27. Dezember Fez, um die Aufständigen anzugreifen.

Gerüchtesweise verlautet, der marokkanische Thronpräsident sei in Fez eingezogen und von der Bevölkerung freundlich empfangen worden.

Amerika. Der amerikanische Gesandte in Caracas bezeugte die ihm übergebene Antwort Castros auf die Vorladung der Mächte als befriedigend. Die Antwort selbst soll bereits in London und Berlin eingetroffen sein, doch war darüber amtlicherseits nichts bekannt gemacht worden. Daß Venezuela bei gutem Willen den Forderungen der Mächte sehr wohl nachkommen kann, daß es zahlungsfähig ist, beweist der Umstand zur Genüge, daß sich amerikanische Bankhäuser und Finanziers mit Darlehens-Angeboten, selbstverständlich unter Verpfändung der Rolle förmlich überboten. — Zahlreiche Mitglieder der deutschen, englischen und amerikanischen Kolonie sprachen dem amerikanischen Gesandten Boven den Dank für seine Bemühungen und die Wahrung ihrer Interessen aus.

Bermischtes.

Das Jahr 1903 ist ein Gemeinjahr von 365 Tagen. Das Hauptfest, nach welchem die kalendrische Einteilung des ganzen Jahres vorgenommen wird, nämlich Ostern, fällt diesmal auf den 12. April. 1903 gleicht daher dem Jahre 1900. Frühling fällt Anfang Juni, und der Fasching währt sieben Wochen. Im Jahre 1903 werden je zwei Sonnen- und Mondfinsternisse stattfinden, von denen nur die letzteren in unserer Gegend teilweise sichtbar sind.

Berlin. Der Neujahrsvorleser beim Berliner Briefpostamt hat nach dortigen Vätern an Umfang alle Vorjahre übertroffen. Die Zahl der zu fortierenden Sendungen erreichte das Sechsfache des gewöhnlichen Betrages und betrug für den Sylvestertag und Neujahrstag acht Millionen. Außer dem Stammpersonal von 1000 Köpfen, waren noch mehr als 700 Ausschilfskräfte zur Bewältigung der Arbeit aufgeboten worden. Interessant war der Einblick in die „Totenkammer“, wo nicht weniger als 70 Beamte tätig waren, den hilflosen Neujahrsgläubigen, d. h. den ungenügend adressierten Sendungen Stab und Stütze zu geben. Leider waren auch viele Hunderte gänzlich unheilbare dazwischen.

Röln, 2. Januar. In der Sylvesternacht kam es im Automatenrestaurant an der Severinstraße zu scharfen Ergüssen. Kurz nach 12 Uhr entstand eine wilde Schlägerei, die 1 1/2 Stunden andauerte und in deren Verlauf das Innere des Lokales vollständig demoliert wurde. Die Streitenden warfen mit Biergläsern, zerbrochenen Stühlen und schlugen derart auf einander los, daß mehrere Personen schwer verletzt und ins Hospital transportiert werden mußten. Aufgebote von Schutzleuten mußten mit blanker Waffe vorgehen. Auch hierbei wurden mehrere Personen verletzt, desgleichen trug ein Schutzmann schwere Verwundungen am Kopfe davon. Erst gegen 4 Uhr gelang es, die drei Haupttraufbolde zu verhaften und dadurch dem Standal ein Ende zu machen.

Meran, 1. Januar. Die Meraner Zeitung erzählt aus Schlanders im Binschgan eine durch einen Ohrenreuzen verbürgte heitere Historie von einer klugen Bäuerin. Ihr Gewährsmann erzählt: Bei Gelegenheit der vor Kurzem vorgenommenen Bahntracierungsarbeiten in Schlanders bedeutete der führende Ingenieur einer Bäuerin, daß die Bahnlinie gerade durch ihre Scheune durchlaufen werde. Auf diese Mitteilung hin erhielt der Ingenieur die klä-

sische Antwort: „Ja, bauen könnt's die Bahn schon, aber nach 9 Uhr abends darf kein Zug mehr gehen, i steh die Nacht nit alleweil auf, die Stadeltür aufmachen, daß der Zug durchfahren kann!“

Paris, 2. Januar. Unliebsame Unterbrechung der Trauung. Während der Marquis v. Bosredon kürzlich in Paris der Trauung seiner Tochter beizuwohnte, wurde er verhaftet und nach Tours zum Untersuchungsrichter abgeführt. Am vorhergehenden Abend war nämlich in dem ihm angehörigen historisch berühmten Schlosse La Coudraye bei Tours ein großer Brand ausgebrochen. Die Feuerwehr konnte einen Teil des Schlosses retten, fand aber, daß überall Brandstoffe aufgehäuft und mit Petroleum übergossen waren. Der Herr Marquis, der hoch verschuldet war, wurde überführt, das Feuer selbst angelegt zu haben, und muß nun brummen.

Ein Land, in welchem nicht geheiratet wird, ist Island. In keinem Lande der Welt giebt es so viele „alte Mädchen“, wie auf der grünen Insel Erin. Man muß auf den Gedanken kommen, daß die vielen Männer nur in England und in den Vereinigten Staaten, wohin sie gewöhnlich zwischen dem 15. und dem 25. Lebensjahre auswandern, sich Frauen suchen. Nach der letzten Zählung ist in Island mehr als die Hälfte aller Frauen von 20 Jahren und darüber unverheiratet. In den Grafschaften Vestfir, Ulfir und Munster ist die Zahl der „heiratsfähigen“, aber unverheirateten Mädchen besonders groß. Und dabei wird der Prozentsatz von Jahr zu Jahr größer. Während die Zahl der „alten Mädchen“ in den genannten Grafschaften im Jahre 1881 noch 47,7 % betrug, betrug sie im Jahre 1891 schon 50,8 % und im Jahre 1901 gar 52,7 %.

Bestellungen

auf das „Pulsnitzer Wochenblatt“ für die Monate Januar, Februar und März zum Preise von 1,25 Mk. (monatlich 50 Pfg.) werden angenommen.

Expedition des „Pulsnitzer Wochenbl.“
C. L. Försters Erben.

* Deutsche Mädchen geht nicht nach Paris! Aus Paris wird mitgeteilt: „Es ist schrecklich, welche Fälle frischer, junger deutscher Mädchen jahraus, jahrein nach Paris verzieht und hier zu Grunde geht. Die Statistik unseres Konsulats und unserer Hilfsvereine weist ein trauriges Bild davon zu sinnen. Vor allem sollte sich jedes deutsche Mädchen, sei es Dienstmädchen oder Gouvernante oder Stütze der Hausfrau, vor Annahme einer Stellung in Paris oder der Abreise dahin mit einer Anfrage an das Pariser deutsche Konsulat wenden, dessen Adresse Rue de Ville 78 ist. Das deutsche Mädchen sollte sich unter keiner Bedingung von seiner zukünftigen Pariser Herrschaft das Reisegeld schicken lassen. Nimmt es von seiner zukünftigen Herrschaft das Reisegeld, so ist es vollständig in deren Händen. Es ist gewöhnlich nicht imstande, das Reisegeld bald zurückzahlen. Kommt, wie das in neunzig unter hundert Fällen der Fall, schon in den ersten Tagen der Arbeit, sieht das Mädchen ein, daß es gräßlich getäuscht worden ist, so wird es durch die Daumensdrücken des ausgelegten Reisegeldes festgehalten. Weist verlangen die Pariser Herrschaften, die ein deutsches Mädchen suchen, daß sich dieses auf ein oder zwei Jahre bindet. Sie wissen ganz genau, was sie damit verlangen. Keinen französischen Dienstmädchen belämen sie unter dieser Bedingung. Der französische Dienstmädchen verpflichtet sich, welcher Art er auch sei, lediglich auf acht Tage. Das ist eine unumstößliche Regel. Das deutsche Mädchen sollte deshalb tun. Mädchen von 17, 18 Jahren, wie man sie so häufig trifft, gehören überhaupt nicht nach Paris. Die Eltern junger Mädchen kann man nicht eindringlich genug auf die Gefahren aufmerksam machen, die ihren Kindern in Paris drohen. Man denke daran, daß es hier immer noch verboten ist, den Vater eines unehelichen Kindes zur Rechenschaft zu ziehen.“

Ehe es zu spät ist!!!
brauchen Sie gegen Rheumatismus, Asthma, Magenleiden, Kreuz- und Kopfschmerzen, Steifheit in den Gliedern, Schlaflosigkeit etc. ein unübertroffenes Hausmittel, Fiedler's Eucalyptus-Oel und Extract, der Saft des Eucalyptus-Fieberbaumes (in Australien, 4 Fl. m. Broschüre 1 Mk. Kein Geheimmittel! Allein-Import: Gustav A. Steber (G. m. b. H.) Dresden 18.

Erhältlich in Pulsnitz: Felix Herberg, Drogerie. in Grossröhrensdorf: Osw. Hentschel, do.

Kaiserl. Postamt I zu Pulsnitz.

Der Schalter ist geöffnet:
Wochentags: 8—12 Uhr, 2—7 Uhr
Sonntags: 8—9 Uhr, 12—1 Uhr
Außerdem Sonntags 5—6 Uhr nachmittags nur für Telegramm-Aufnahme.

Amliche Verkaufsstellen für Postwertzeichen befinden sich bei Herrn Kretschmar, Bolzenberg, Herrn Theodor Müller, Böhmisch-Bollung und Frau Theresie Schmidt, Pulsnitz M. S.

Kirchliche Nachrichten.

Dienstag, den 6. Januar, Fest der Erscheinung Christi:

1/9 Uhr Beichte | Pfarrer
9 „ Predigt (Luc. 2, 25—32) | Schulze
5 „ Predigt (Matth. 2, 1—12) Pastor Rietschel.
1/8 „ Jungfrauenverein.
An diesem Tage soll eine Kollekte für die Heidenmission gesammelt werden.



Turn-Verein
Pulsnitz M. S. u. B.-V.
Sonnabend, den 10. Januar 1903,
abends punkt 7/9 Uhr
ordentl. Generalversammlung
in Menzel's Gasthof.
Um zahlreiches Erscheinen, auch der Passiven
wird ersucht.
Der Vorstand.
Die Mitglieder werden auf § 6 der Sta-
tuten aufmerksam gemacht.

Homöop. Verein Pulsnitz.
Sonntag, den 11. Januar 1903, nach-
mittags 3 Uhr
Hauptversammlung.
Anträge bitte bis Sonnabend bei Unter-
zeichnetem anzubringen.
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen not-
wendig.
D. V.
Den 6. Januar, nachmittags mit wertigen
Frauen nach Niedersteina. Abgang vom
Kronprinz um 5 Uhr. D. B.

Fasstenregeln!
sowie
Pfannkuchen,
täglich frisch bei
Moriz Gebauer.
Brezelabträger werden angenommen.
D. B.

Eine Etage
ist zu vermieten.
Strasse III No. 233 w.

Selbstgefertigte **Jacken und Blousen**
sind billig zu verkaufen bei Frau **Gultsch**,
Langestraße Nr. 13, Hinterhaus.
Auch werden dafelbst Blousen und Um-
änderungen von Kleidern schnell und billig
gefertigt.

Laden,
mit oder ohne Wohnung, 1. April oder später
zu vermieten.
Joh. Eichler, Neumarkt.

Schwan's Cacao
Fabrik
Dresden-N. Granadier-Strasse

Hafer-Cacao Pfd. 1 Mrk.
Biszucker Pfund 80 Pf.
Relief-Chocolade à Packet
40 Pfg.
Chines. Thee Pfd. 2-3 Mk.
Pulsnitz: Neumarkt 297.
Bei Einkauf von 50 Pf. und mehr eine
Düte f. cand. Cacao-Thee nebst Ge-
brauchsanweisung gratis.

Gasthof zum Waldschlösschen.
Sonntag, den 11 und Montag, 12 d. M.
Karpfen-Schmaus
Alles Nähere nächste Nummer.
Gustav Hilbert.

Das Kosmodont-Zahn-pflege-System.
Nach Vorschrift
des Herrn
Prof. Dr. med.
Julius Witzel.

Nur petuliche Mund- und Zahnpflege, die die Unter-
stützung des Zahnarztes nicht ausschließen darf, bietet
gegen die ungünstigen Folgen der Zahnfäule etc. weit-
gehenden Schutz.
Wer also auf die Erhaltung seiner Zähne Wert legt,
wer sein körperliches Wohlbefinden dauernd
sichern und das Wohl seiner Pflegebedürftigen
wirklich fördern will,
der benutze
Kosmodont-Zahnpfleg.
hergestellt nach den Vorschriften und unter ständ.
des Herrn Professor Dr. med. Jul. Wit.
Kosmodont-Mundwasser, pro Flasche II,
Doppel-Flasche
verbindet die Vorteile eines antiseptischen Zahnputz-
denen eines erfrischenden, aromatischen Mundwassers.
Jeder Flasche Kosmodont-Mundwasser liegt die B.
des Herrn Professor Dr. med. Jul. Witzel bei: „Die Erkran-
der Zähne und deren Einfluß auf den Körper.“
Kosmodont-Zahnbürste, Dr. I. für Erwachsene Mk. 1.
Dr. 2. für Kinder Mk. 1.
Die Kosmodont-Zahnbürste ist dem anatomischen Bau der
Kiefer und den natürlichen Mundverhältnissen genau angepaßt.
Die Bürste trifft die Kauseite, sowie die innere und äußere Fläche
eines jeden Zahnes.
Kosmodont-Zahncrème, pro Tube — 75 Mk.
Bei Anwendung der Kosmodont-Zahncrème wird der Ansatz
von Zahnstein verhütet und die Zähne werden in frischer,
natürlicher Farbe erhalten.
Alle Kosmodont-Zahnpflegemittel sind in Kartons verpackt.
Die Kosmodont-Zahnpflegemittel sind in allen einschlägigen
Geschäften, sowie direkt durch die unterzeichnete Firma erhältlich.
Kosmodont-Gesellschaft,
Wilh. Anhalt G. m. b. H.,
Offenbach a. M.

Rechnungen
in allen Formaten, jedes Quantum
fertigen in geschmackvoller Ausführung zu billigen Preisen
Pulsnitz. **E. L. Förster's Erben.**

Lieben Freunden und Verwandten teilen wir im tiefsten Schmerze
mit, dass am 3. Januar abends unsere geliebte herzensgute Tochter,
Schwester und Enkelin
Helene Schmidt
im 15. Lebensjahre ungeahnt und schnell verschieden ist
Um stilles Beileid bittet
Pulsnitz, die tieftrauernde Familie **Max Schmidt**
nebst Grosseltern.
Die Beerdigung der teuren Entschlafenen findet am Hohen-Neujahr,
nachmittags 3/3 Uhr vom Trauerhause, Polzenberg 99, aus statt.

Ein kleines
Produkten-Geschäft
ist billig zu verkaufen und Öftern zu über-
nehmen.
Näheres in der Expedition d. Bl.
Eine Wohnung
zu vermieten und Öftern zu beziehen.
Pulsnitz M. S. Nr. 96.
Eine Wohnung,
bestehend aus Stube, Kammer und Boden-
raum ist zu vermieten und Öftern zu beziehen.
Schloßstraße 108.

Jetzt im
Räumungsverkauf:
Winter-Paletots fr. bis 50 Mk.
jetzt von 7 3/4 Mk. an
Herren-Anzüge fr. bis 48 Mk.
jetzt von 7 1/2 Mk. an
Loden-Joppen fr. bis 18 Mk.
jetzt von 4 Mk. an
Herren-Hosen fr. bis 16 Mk.
jetzt von 1 1/4 Mk. an
Knaben-Anzüge fr. bis 18 Mk.
jetzt von 2 Mk. an
Knaben-Paletots fr. bis 18 Mk.
jetzt von 2 Mk. an

Kaufhaus Goldne Eins
I. II. III. 1 Schloßstr. 1 I. II. III.
Etage. Frack-Verleih-Institut. Etage.

Eine freundliche
Mansardenwohnung
ist zu vermieten bei **Louis Wahner**
am Markt.

Ein Knabe
rechtlicher Eltern, welcher Öftern die Schule
verläßt, mit guten Zeugnissen und schöner
Handschrift sucht **Stellung in einem Kon-
tor** oder Laufjunge.
Werte Adressen bittet man in der Expedi-
tion d. Bl. niederzulegen.
Darlehen auf Hypothek, Schuld-
schein, Wechsel etc. durch **Geldmarkt,
Pörsneck i. Th.**
Ein 24gängiger
Bandstuhl
3/4 Zoll Einteilung ist zu verkaufen.
D. h. o. r. n. Nr. 25.

Bei Sonnenuntergang.
Littanischer Roman von M. von Behren.
(Nachdruck verboten.)
897
„Gewiß, Friede, das kann ich bezeugen, niemals ist
Ihnen das geringste Wort ent schlüpft, das auf diese ver-
damnte Angelegenheit Bezug hatte. Sie halfen den Schurken
aber nicht bei ihrem ungesetzlichen gefährlichen Treiben und
mit Sie uns die Gegend gezeigt, uns überall umhergeführt,
wo es etwas von Naturschönheit zu sehen gab, da haben
die Kerle Verdacht geschöpft und sind mißtrauisch geworden.
Meinen Sie nicht, mein lieber Alter?“
„Sie wissen ja alles, junger Herr, und sind so klug
und geschick, da werden Sie doch wohl, wie immer, den
richtigen Merks haben.“
Der alte Mühlfriede lag in seinem sauberen Stübchen
im Bett und sah noch verfallen und schmal aus. Die alte
Kraft schien aber zurückzuführen, denn er erhob sich im
Bett und zeigte auf eine Flasche Wein und einen schönen
Nimmenskauf, den ihm, wie er schmunzelnd erzählte,
Mamsellchen mitgebracht.
„Ja, es ist wunderbar“, wiederholte er noch einmal,
sich in den Kissen zurechtlegend, „da glauben die Schmuggler,
so sicher zu sein, und gehen dreist hin und her; sie wissen,
hier am Ort zeigt sie keiner an. Und nun muß ein ganz
unschuldiger Herr aus Berlin kommen, der von alledem
keinen Arg hat, und sie bei ihren Schandstreichen ertappen.
Denn das mit dem Leichen ist eine vermaledeite Geschichte,
die reine Niederträchtigkeit, so dem Zollinspektor aus Rache
mitzuspielen.“ Der Alte schlug mit der nervigen Faust auf
Deckbett. „Nein, über das arme Kind, wie mag es aus-
sehen? Es war ein liebliches Mamsellchen, der keine
Wildfang; ich sehe sie noch immer mit den langen Zöpfchen

durchs Dorf laufen, ihr Kälbchen am Strick und den Spitz
hinterher. Wie zahm mag sie geworden sein — und ob
sie überhaupt nur wieder wird! Sie sagen doch, lieber
Herr, daß sie gestört im Kopfe sein soll — wie sollen wir
sie nur in die Hände bekommen?“
„Der Versuch muß unter jeder Bedingung gemacht
werden, ich muß sie sehen; und ist es zu beschwerlich oder
gar unmöglich, sie zu transportieren, wende ich mich an den
russischen Oberst. Dieser wird schon Rat schaffen, wenn
vielleicht auch ziemlich gewaltsam, was mir eigentlich wider-
strebt. Den Anführer der Bande möchte ich nämlich fassen
und darum jedes Aufsehen vermeiden; ist der glücklich
beseitigt, läßt sich die ganze Geschichte wohl auf.“
„Glauben Sie das nicht, Herr — vielleicht für eine
kurze Zeit, aber es findet sich doch wieder einer, der sich
an die Spitze stellt. Es ist ja auch zu schlimm für uns
arme Leute — der Zoll ist so hoch, garnicht zu erschwigen.
Arbeiten will auch keiner mehr und sich rechtschaffen er-
nähren; das ist so von der Kriegszeit her verlobbert. Die
Waghalsigen haben etwas in petto und feuern die anderen
an. Ja, es ist eine verteuftelte schlaue Gesellschaft, die läßt
sich so leicht nicht fangen.“
„Meinst Du, Friede? Einer von Deinen Landsleuten,
vielleicht ein Littauer, müßte in Erfahrung bringen, wenn
ein Transport über die Grenze auf preussisches Gebiet
geplant ist; dann haben wir es in Händen, sie dingafest
zu machen.“
„Nun, das könnte ich doch nur sein, Herr!“ Der alte
Mann senkte und starrte gedankenvoll vor sich hin. „Mir
vertrauten meine Landsleute, ich höre wohl bann und wann
ein Wort, das Ihnen nützen könnte, Herr Romberg“, fuhr
er zögernd fort.
„Nun, dann helfen Sie, Friede, ich bitte Sie darum,

es gilt ja in erster Linie die Rettung des unglücklichen
Kindes, da ist es unsere Pflicht, vorzugehen.“
„Ja, das scheint mir denn auch so und ich werde wohl
nicht davonkommen, so schwer es mir auch wird, den Ver-
räter zu spielen. Versprechen müßten Sie mir aber, Herr,
meinen Landsleuten nichts zu thun, ihnen wenigstens
Gelegenheit zu lassen, zu entweichen; sonst kann ich mich
nicht dabei beteiligen — ich will das nicht aufs Gewissen
nehmen. Was fangen die Weiber und Kinder an, wenn
der Mann auf Jahre ins Gefängnis gesteckt wird!“
„So arg wird es nicht, Friede — aber ich gebe Dir
mein Wort, die Littauer so viel wie möglich unbeachtet zu
lassen, damit sie Zeit haben, sich in Sicherheit zu bringen,
wenn es wirklich zum Zusammenstoß kommt. Vielleicht
läuft die Sache ganz friedlich ab, ich wenigstens glaube an
keine ernste Mittade.“
„O Herr, das können Sie nicht wissen. Es giebt manch-
mal rabiate Kerle darunter, denen es auf einen Zoll
Eisen mehr oder weniger nicht ankommt, und schießen
können sie beinahe alle. Es ist böse —“
„Ach was, Friede, mir machst Du nicht bangel. Meinet-
wegen sei nicht betrübt; glaube mir, wenn wir den Augias-
stall gesäubert haben, wird es noch einmal so gut.“
„Das verstehe ich nicht recht, Herr; doch will ich thun,
was in meinen Kräften steht und recht inbrünstig beten,
daß die Geschichte gut abläuft. Ich bin ein alter Snorren,
für den die Zeit da ist zum Abhauen und verbrennen; aber
Sie, Herr, und Ihr Freund, schlang wie die Taunen —
es wäre ewig schade!“
„Müßte auch ertragen werden, Alter!“ — die Stimme
des jungen Mannes klang merkwürdig gepreßt. „Ich habe
keinen, der um mich eine Träne weint.“
(Fortsetzung folgt.)

Hierzu die landwirtschaftliche Beilage.

